

Die Oberpfälzer Grafenburgen Flossenbürg und Leuchtenberg

Zu den bedeutendsten Anlagen unter den zahlreichen Burgruinen der Oberpfalz zählen die alten Grafenburgen von Flossenbürg und Leuchtenberg, die eine 12 Kilometer nördlich, die andere 7 Kilometer west-südwestlich von Vohenstrauß gelegen. Während die Flossenbürg als Gründung der Grafen von Sulzbach nach dem frühen Aussterben des mächtigen Adelsgeschlechts in Händen von Kaisern, Herzögen und Rittern eine sehr bewegte Besitzgeschichte erlebte, verblieb Leuchtenberg als Stammburg der gleichnamigen Landgrafen über fünf Jahrhunderte im Eigentum der Familie, die zur Spitze des bayerischen Adels gehörte. Auch in ihrer Form und Wehrtechnik unterscheiden sich die beiden hochmittelalterlichen Höhenburgen deutlich.

Flossenbürg

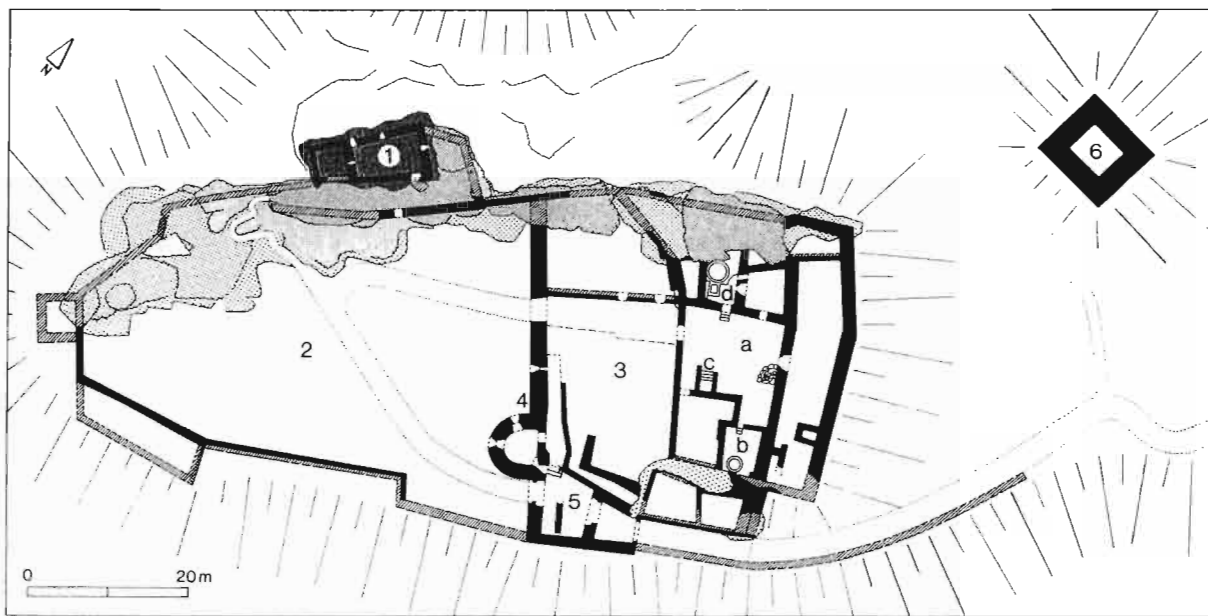
Die Ruine Flossenbürg (732 Meter ü. NN) ist mit ihrer markanten, auf einem steil aufragenden Granitfelsen thronenden Gipfelburg zu Recht ein Wahrzeichen des Oberpfälzer Waldes. Über ein Bergplateau zu Füßen dieser kleinflächigen, aber uneinnehmbaren Kernburg erstreckte sich eine ausgedehnte Vorbürg mit stark befestigtem Wohn- und Wirtschaftsbereich. Zusätzlichen Schutz erhielt sie durch einen massiven, isoliert stehenden Turm im Vorgelände, der die Zugangsseite beherrschte (Abb. 1).

Mauersanierungen und Sicherungsmaßnahmen des gesamten Burgareals zwischen 1982 und 1992 gingen Hand in Hand mit großflächigen Freilegungen im Vorbürgbereich. Diese wurden mit Unterstützung durch Finanzamt und Landbauamt Weiden vom

Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, vom Oberpfälzer Waldverein und von der Gemeinde Flossenbürg vorgenommen.¹ Heute stellt die Flossenbürg eine der eindrucksvollsten Burgruinen Bayerns mit imposantem Baubestand des Hoch- und Spätmittelalters dar.²

Die erstmals im Jahr 1125 als *castrum Flozzen* urkundlich erwähnte Burg wurde wohl um 1100 gegründet. Mit dieser Datierung korrespondiert das salierzeitliche Schichtmauerwerk der Gipfelburg (Abb. 2) mit dem mächtigen Wohnturm, der über Jahrhunderte hinweg als herrschaftliches Wohn- und Repräsentationsgebäude (Palas) diente und mehrfach umgebaut wurde.³ Von der modernen Plattform im obersten Stockwerk genießt auch der heutige Besucher ein phantastisches Panorama. Mauerreste schließen einen kleinen Hof an, und eine hohe Schildmauer begrenzt das kleinflächige Gipfelareal zur Vorbürgseite hin.

Bei ihrer ersten Erwähnung 1125 wird die Burg als Besitz des Grafen Berengar I. von Sulzbach ausgewiesen.⁴ Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Flossenbürg eine der Hauptburgen dieses bedeutenden Grafengeschlechts gewesen ist, zumal sich Berengars Nachfolger Graf Gebhard – der Kastler Reimchronik zufolge – sogar nach ihr benannt haben soll. Ein zeitweiliger Aufenthalt der Sulzbacher Grafen in ihrer Burg Floß (d.i. Flossenbürg) ist also sehr wahrscheinlich, wobei ihnen der mächtige Palas der Gipfelburg als Wohnstätte gedient haben dürfte. Schon in der Zeit seiner Errichtung wurde er mit dem Luxus eines gemauerten Kaminofens versehen, wie die erhaltenen Pfeiler eines ehemaligen Hauben-



- freiliegende und ausgegrabene Mauerzüge
- ▨ in ihrem Verlauf erkennbare Mauern und Fundamente
- zu ergänzende und z. T. nach alten Abb. rekonstruierte Mauerzüge

1 Flossenbürg. Plan der Burgruine: 1 Gipfelburg (um 1100 entstanden); 2 äußerer Hof der Vorburg; 3 Wohn und Wirtschaftskomplex der Vorburg (im Spätmittelalter ausgebaut), a Innenhof, b Brunnenkammer, c Kellerzugang, d Backstube; 4 Quermauer mit Batterieturm (um 1500); 5 vorgeschobener Turm (um 1200)

kamins in der Südecke des Erdgeschosses zeigen.

Auch die zu Füßen des steilen Granitkamms gelegene Vorburg auf dem Bergplateau war nach Ausweis früherer Funde damals wohl schon besiedelt. Allerdings wurde sie bis ins 16. Jahrhundert mehrfach massiv verändert. Das ausgedehnte, von den Resten einer Ringmauer umschlossene Vorburgareal erstreckt sich über eine Länge von circa 100 Metern und gliedert sich jeweils zur Hälfte in einen äußeren Vorhof, in dem ursprünglich wohl nur geringe

leichte Bebauung (etwa Pferdestallungen) stand, und in einen Wohn- und Wirtschaftskomplex (Abb. 3). Diesen trennt eine starke Quermauer vom äußeren Vorhof ab. Sie stammt mit ihrem mächtigen, zur Aufnahme von Geschützen ausgelegten Batterieturm (Abb. 2) erst aus der Zeit um 1500. Da er für das Bestreichen des äußeren Vorhofs ausgerichtet ist, sicherte man damit den Wohn- und Wirtschaftskomplex gegen den schwächer befestigten Vorhof.



2 Flossenbürg. Ansicht der Gipfelburg sowie der Quermauer mit Batterieturm. Lithographie von Herbert Molwitz, 1932

Der Wirtschaftsbereich hinter der Quermauer umfasst mehrere Gebäude, deren Mauerreste unter meterhohem Schutt freigelegt und saniert werden konnten. Sie stammen ebenso wie großflächige Pflasterungen vor allem aus der spätmittelalterlichen Nutzungszeit der Burg, dürften zum Teil aber ältere Vorgängerbauten ersetzt haben. Entlang der gesamten Nordostseite erstreckte sich ein ungliedertes Saalbau mit Küche im Erdgeschoss sowie Festsälen und Wohnräumen in den einstigen Obergeschossen.

Ähnlich dem Palas der Gipfelburg diente dieses Großgebäude der Repräsentation und dem komfortablen Wohnen und konnte in der frühen Neuzeit dem alten Palas den Rang ablaufen. In der Funktion sicher bestimmbar sind außerdem eine Brunnenkammer mit noch heute wasserführender Zisterne und eine Backstube mit großem Kuppelbackofen, der nach Ausgrabungsbefunden rekonstruiert ist. Auch ein Keller konnte freigelegt werden.



3 Flossenbürg. Blick von Nordosten über die Ruinen von Wohn- und Wirtschaftskomplex, vom vorgeschobenen Turm aus aufgenommen

Die mehrgliedrige Toranlage schließt südlich an den Wohn- und Wirtschaftskomplex an, führt aber – von einer seitlichen Pforte abgesehen – in den äußeren Vorhof. Zwei spätmittelalterliche Tore stehen noch als eindrucksvolle Ruinen, während sich von zwei älteren Toren nur Spuren erhalten haben. Das ausgeklügelte Sicherungssystem ermöglichte auch die Schließung des innersten Tores gegen den Vorhof, für den Fall, dass Feinde vom Steilhang her in die Vorburg eingedrungen sein sollten.

Im nordöstlichen Vorfeld der Burg liegt der vorgeschobene Turm, ein Massivbau mit rund 2,8 Metern Mauerstärke (Abb. 4). Mit Ausnahme der untersten Lagen besteht seine äußere Mauerschale aus großen Buckelquadern, die typisch für den stauferzeitlichen Burgenbau in Süddeutschland während der Jahrzehnte um 1200 sind. Das Vorkommen von Zangenlöchern in diesen Quadern deutet auf eine Entstehungszeit im frühen 13. Jahrhundert. Der heute stellenweise noch fast 12 Meter hoch aufragende

Turm war ursprünglich mindestens 2 bis 3 Meter höher und besaß in knapp 8 Metern Höhe seinen einzigen, nur über eine Leiter bzw. Stiege erreichbaren Eingang. Die Lage eines Turms außerhalb des Burgareals ist zwar völlig ungewöhnlich, erklärt sich aber aus dem Bestreben, ein Bollwerk zur Sicherung des Vorfeldes zu schaffen. Auch dieser vorgeschobene Turm war von Anfang an für Wohnzwecke bestimmt, denn er verfügt über einen gemauerten Haubenkamin.

Die Errichtung des vorgeschobenen Turms fällt in eine Zeit, als die Flossenbürg aus dem Besitz der Sulzbacher Grafen an das staufische Königshaus gekommen war. Unmittelbar nach dem Tod des Grafen Gebhard II. ohne männliche Nachkommen im Jahr 1188 hatte nämlich Kaiser Friedrich I. die Burg erworben. Abgesehen von einem kurzen Intermezzo unter dem Böhmenkönig Ottokar ab 1212 blieb Flossenbürg in den Händen der Staufer, bis Kaiser Konrad IV. im Jahr 1251 die Burg an seinen Schwie-

4 Flossenbürg. Blick von Süden auf den vorgeschobenen Turm, von der Ostecke der Vorburg aus aufgenommen



gervater, den bayerischen Herzog Otto, verpfändete. Die Wittelsbacher übernahmen die Burg schließlich 1268 aus dem Erbe der Staufer, doch wechselten in der Folgezeit häufig die Besitzer, zumal seitens des Reiches Ansprüche auf die ehemals staufischen Güter bestanden. Die Herrschaft über die Burg hielten zeitweise deutsche und böhmische Könige, der Landgraf von Leuchtenberg, die Kaiser Ludwig der Bayer und Karl IV., der Herzog von Sachsen, die Nürnberger Burggrafen und der wittelsbachische Markgraf von Brandenburg. Danach lösten sich im späten 14. und im 15. Jahrhundert die verschiedenen Linien der Wittelsbacher im Besitz der Burg ab.

Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg wurde die Burg 1505 dem neugegründeten Herzogtum Pfalz-Neuburg zugeschlagen. In diesem Jahr war ein böhmischer Adliger, Gottersich von Guttenstein, mit ihr belehnt worden. Unter dem Guttensteiner fand der letzte größere Umbau statt, zu dem auch die Anlage der Quermauer mit dem Batterieturm zählt. Nach

Gottersichs Tod wieder in den Händen der Wittelsbacher, verfiel die Burg zusehends, die landesherrlichen Pfleger hielten sich nur noch zeitweilig dort auf, und Pfalzgraf Friedrich soll 1589 für den Bau seiner Residenz in Vohenstrauß sogar Steinmaterial aus der Flossenbürg genommen haben. Im Dreißigjährigen Krieg diente die Burg mitunter als Zuflucht für die Bevölkerung des Umlands und als Quartier für durchziehende Truppen. 1634 steckten Dragoner aus dem Leibregiment des Herzogs Bernhard von Sachsen, Verbündete der Schweden, bei ihrem Abmarsch die Flossenbürg in Brand. Die Ruine verfiel schnell und wurde weiterhin als Steinbruch genutzt. Umso besser gepflegt präsentiert sie sich heute nach den gründlichen Freilegungen und Sicherungen.

Die Ruine ist über Fußwege ganzjährig zugänglich. Im Sommer können Besuchergruppen nach Anmeldung bei der Gemeinde Flossenbürg auch ein kleines Burgmuseum im Ort besichtigen.

Leuchtenberg

Im Gegensatz zur ursprünglich sulzbachischen Grafenburg Flossenbürg ist die Besitzgeschichte von Leuchtenberg vergleichsweise einfach, da diese Burg von ihrer Gründung im 12. bis zu ihrem Niedergang im 17. Jahrhundert Eigentum des nach ihr benannten Adelsgeschlechts war. Als umso problematischer erweist sich die Baugeschichte. Die großartige Bausubstanz⁵ zeigt keine Spuren der frühesten Burganlage. Ein *Gebhardus de Lukenberge* benannte sich schon 1118 nach Leuchtenberg (andere Namensformen: Liukenberg, dann Leukenberg oder Leutenberg, später Luchtenberg, erst ab dem 16. Jahrhundert Leuchtenberg),⁶ und im Jahr 1124 soll er den Bamberger Bischof Otto dazu bewegt haben, dort eine Kirche zu weihen. Wenngleich diese Konsekration nicht ganz zweifelsfrei auf eine Burgkapelle in Leuchtenberg zu beziehen ist, muss die Burg doch schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bestanden haben, zumal sich auch Gebhards Söhne seit dessen Tod 1146 nach Leuchtenberg benannten.

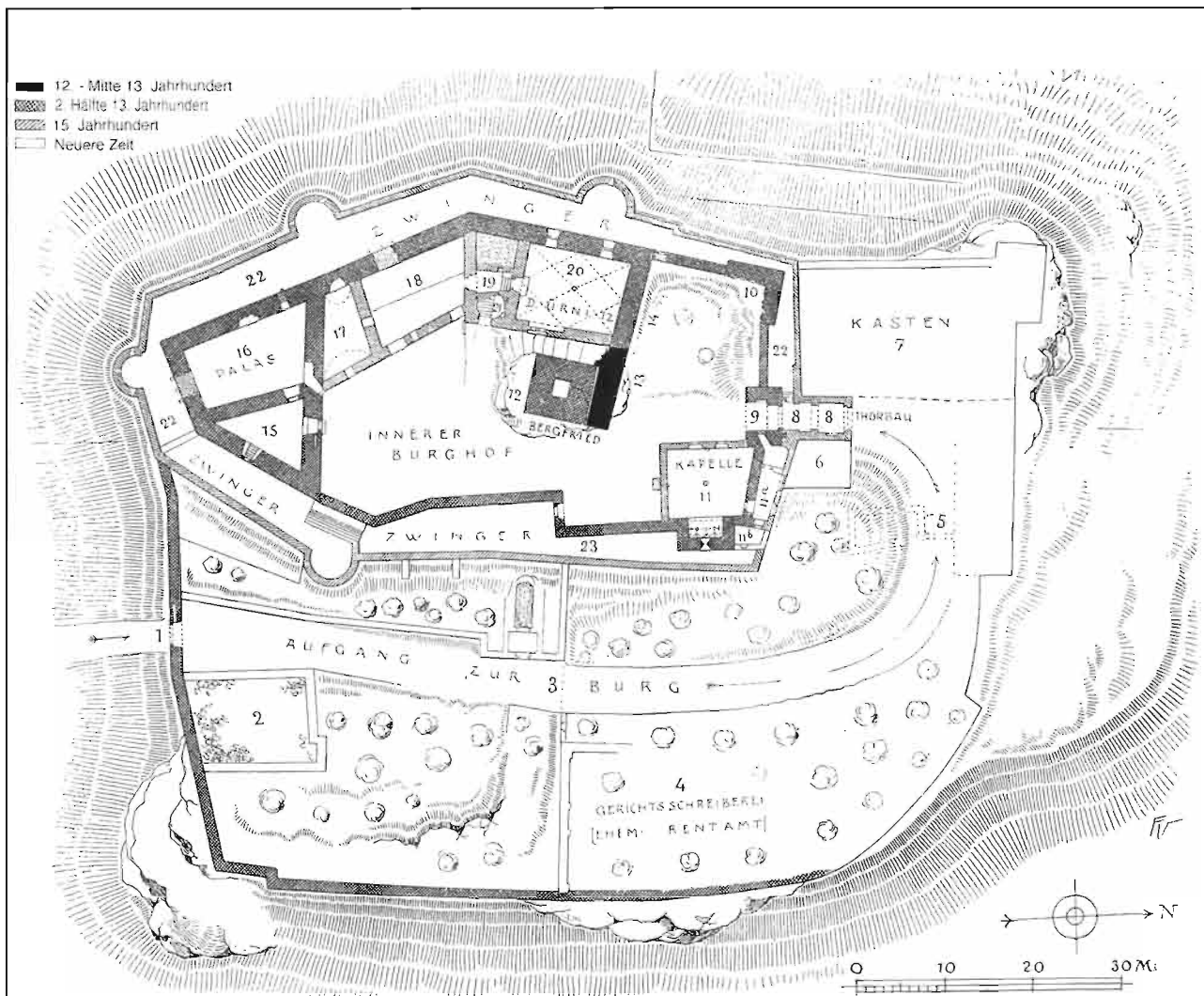
Ein Großteil der Burg besteht aber aus Buckelquadern, die erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts für das süddeutsche Befestigungswesen in Mode kommen, während eindeutig älteres Steinmaterial fehlt. Diese Buckelquader müssen auf einen Burgenbau im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts oder im frühen 13. Jahrhundert zurückgehen, sind aber durchweg in jüngeren Elementen verbaut. Vielmehr beruht das heutige Erscheinungsbild auf einer Neuanlage des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts, ergänzt durch spätmittelalterliche Um- und Anbauten (Abb. 5).

Die Herren von Leuchtenberg hatten im 12. Jahrhundert einen bemerkenswerten Aufstieg erlebt. Schon ab 1158 führte Gebhard II. als *comes de Liuchenberg* den ihm von Kaiser Friedrich I. verliehenen Grafentitel. Zudem war Gebhard III. nach dem Erlöschen der Landgrafen von Steffling 1196 vom bayerischen Herzog mit dem reichslehenbaren Landgrafenamt betraut worden. Er und seine Nachfolger hatten in Stellvertretung des Königs regional die Gerichtsbarkeit und die Sicherung der

Hauptstraßen (Geleitsrechte) wahrzunehmen. Damit waren die Leuchtenberger in die Spitzengruppe des bayerischen Adels aufgestiegen.

Die Burg Leuchtenberg nimmt die Kuppe eines hohen Hügels über dem Tal der Luhe ein (573 Meter ü. NN). Während von der großflächigen Vorburg nur noch Reste der Außenmauer stehen, erhebt sich im Südwesten auf dem höchsten Teil der Granitkuppe die eindrucksvolle Hauptburg. Eine im Spätmittelalter verlängerte Toranlage, der ursprünglich ein Halsgraben vorgelegt war, sicherte den Zugang (Abb. 6). An der im Jahr 1440 erneuerten Burgkapelle vorbei führt der Weg in den Burghof. Der zentrale Bergfried sitzt als noch fast 24 Meter hoher Hauptturm der Burg einem Granitfelsen auf. Dahinter reiht sich an der West- und Südseite der Trakt der Wohngebäude (Abb. 7), während ein hoher Mauerbering den Burghof nach Osten begrenzt. Zusätzlich wird die Hauptburg von einer niedrigen Zwingermauer mit halbrunden Schalentürmen umzogen. Dieser Zwinger stammt als jüngste Verstärkung der Befestigung aus dem 15. Jahrhundert, ebenso der nach Norden vorspringende Teil der Toranlage. Der Turm der Burgkapelle, ein weiterer, größtenteils beseitigter Turm an der Nordwestecke sowie die Ringmauer dürften auf den Burgenneubau im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts zurückgehen, während der Wohntrakt bis ins 15. Jahrhundert noch deutlich verändert wurde.

Das älteste vorhandene Bauelement stellt ein Mauerzug dar, der der Nordseite des Bergfrieds wie ein Podest vorgelagert ist. Es handelt sich dabei sicherlich um den Unterbau eines älteren Turmes. Zu dessen Beurteilung trägt eine Urkunde aus der Zeit um 1225 bei: Darin verpfändete Landgraf Diepold seine Burg Leuchtenberg an den Grafen Heinrich von Ortenburg, der den Bergfried wieder aufbauen und dafür mindestens 30 Pfund Pfennige ausgeben sollte.⁷ Wahrscheinlich stammt der erhaltene Turmunterbau aus dieser Baumaßnahme des Ortenburgers. Der aufgesetzte schmälere Bergfried mit seinem spitzbogigen Hocheingang auf der Südseite⁸ muss ebenso wie der Mauerbering jünger sein. Man weiß aus ei-



5 Leuchtenberg. Plan der Burgruine (1907): 1 Tor zum äußeren Burghof (1. Tor); 2 ehemaliges Amtsknechtshaus; 3 ehemaliges 2. Tor; 4 ehemalige Landgerichtsschreiberei, davor Rentamt; 5 ehemaliges 3. Tor; 6 ehemalige Wasserstube; 7 ehemaliger Getreidekasten; 8 Torvorbau; 9 Torbau der Hauptburg; 10 Rest des so genannten Faul- oder Pulverturms; 11 Burgkapelle; 12 Bergfried (Hauptturm); 13 Unterbau eines älteren Bergfrieds; 14 Nordmauer der Dürnitz; 15 Vorraum zum Palas; 16 Palas (herrschaftliches Wohnhaus); 17, 18 Teile des Wohntraktes; 19 Vorraum zur Dürnitz; 20 Dürnitz (Speise- und Aufenthaltsraum); 21 Kellertreppe; 22 Zwinger mit halbrunden Schalentürmen; 23 östlicher Zwinger



6 Leuchtenberg. Blick auf die Toranlage der Hauptburg von Nordwesten; links die Burgkapelle mit Turm, rechts der Bergfried



7 Leuchtenberg. Blick auf die Hauptburg von Westen; links Turm und Dach der Burgkapelle, Mitte und rechts Bergfried und Wohntrakt; davor der Zwinger

ner Urkunde, dass der bayerische Herzog Ludwig vor 1268 die Burg Leuchtenberg belagert hatte.⁹ Möglicherweise war sie damals eingenommen und zerstört worden. Daher liegt es nahe, den zweiten durchgreifenden Neuaufbau der Burg in die Zeit unmittelbar danach zu stellen.¹⁰ Hierbei muss das von der Vorgängerbau aus der Zeit um 1200 stammende Baumaterial, also die erkennbar älteren Buckelquader, in großem Stil wieder verbaut worden sein, so dass kaum ein Stein auf dem anderen blieb.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen und die Baumaßnahmen an ihrer Stammburg während des 13. Jahrhunderts mögen dazu beigetragen haben, dass die Landgrafen von Leuchtenberg offensichtlich in arge finanzielle Not kamen, die 1282/1283 in weitreichenden Verkäufen an den Herzog gipfelte.¹¹ Nachfolgend gelang unter Landgraf Ulrich allerdings eine wirtschaftliche Konsolidierung, weshalb er 1322 die Feste Pfreimd von den niederbayerischen Herzögen zuerst als Pfand und zehn Jahre später als Eigentum übernehmen konnte. Daraufhin wurde die landgräfliche Residenz von Leuchtenberg nach Pfreimd verlegt. Leuchtenberg blieb zwar die stärkste Burg der Landgrafen, diente aber nur noch als Sitz eines Pflegers und Landrichters.

Der Ausbau des Wohntraktes und die Verstärkung der Anlage durch einen umlaufenden Zwinger im Spätmittelalter (Abb. 7) zeugen dennoch vom Bestreben, die Burg nicht zu vernachlässigen und befestigungstechnisch auf hohem Stand zu halten. Letzteres war angesichts der Hussitengefahr auch durchaus gerechtfertigt.¹² Der im Jahr 1440 fertiggestellte Neubau der Burgkapelle könnte seine Ursache durchaus in einer vorhergegangenen Verwüstung (1431?) durch die böhmische Streitmacht gehabt haben.

Auch im Dreißigjährigen Krieg hatte Leuchtenberg zu leiden: 1621 wurden die Burg und der sie umgebende Marktflecken von Mansfelds Truppen überfallen und geplündert, 1634 brannte der Ort bei einem Vorstoß der Schweden zur Hälfte ab und in den Folgemonaten hauste die zum Schutz dort stationierte kaiserliche Einheit übel. Schäden an den

Burggebäuden ließ der Leuchtenberger Landgraf Max Adam nicht oder nur notdürftig reparieren, bevor er 1646 als Letzter seines Geschlechts verstarb. In Händen der bayerischen Kurfürsten verfiel die Anlage weiter; als einzige durchgeführte Baumaßnahme ist 1781 die Reparatur des damals angeblich noch über 30 m hohen Bergfrieds überliefert. Als 1842 ein Großbrand auf die Burg übergriff, wurde neben dem Rentamtsgebäude und dem Getreidekasten in der Vorburg auch noch die Bedachung der Wohntraktes vernichtet.

Es ist durchaus bemerkenswert, dass man schon ab den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts von staatlicher Seite versuchte, die verbliebene Bausubstanz zu erhalten. So wurde auch der Bergfried, der seit dem Einsturz seiner Ost- und Südseite bei einem Blitzschlag nur noch zur Hälfte aufrecht stand, in den Jahren 1902 und 1903 wieder aufgebaut. Heute obliegt die bauliche Instandhaltung der Dienststelle Weiden des Staatlichen Hochbauamtes Amberg. Die Burg ist von April bis Oktober geöffnet, das Fremdenverkehrsbüro des Marktes Leuchtenberg vermittelt Burgführungen. Im Sommer finden alljährig Burgfestspiele statt.

Anmerkungen

- 1 Hierzu Andreas BOOS: Sicherungsmaßnahmen und Ausgrabungen auf der Burgruine Flossenbürg. In: Das Archäologische Jahr in Bayern 1992 (1993), S. 149–153. – DERS.: Die Ruine Flossenbürg. Auferstehung einer Burg des hohen und späten Mittelalters. Weiden 1993.
- 2 Zum Baubestand ausführlich BOOS, Ruine Flossenbürg (wie Anm. 1). – Felix MADER: Bezirksamt Neustadt a. W.-N. (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 2. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 9). München 1907, S. 32–51.
- 3 Zu den frühesten Bauteilen vgl. auch Joachim ZEUNE: Salierzeitliche Burgen in Bayern. In: Horst Wolfgang BOHME (Hg.): Burgen der Salierzeit, Bd. 2. Sigmaringen 1991, S. 177–233, hier S. 183–188, 206 f.
- 4 Erläuterung der historischen Quellen bei BOOS, Ruine Flossenbürg (wie Anm. 1), bes. S. 9–19. – Vgl. auch Adolf Wolfgang SCHUSTER: Geschichte der Gemeinde Flossenbürg. Weiden 1990. – Leonhard BAR: Flossenbürg Chronik. Schicksale einer Reichsfeste 1100–1634

- (Weidner Heimatkundliche Arbeiten 1). Weiden ³1982. – Allgemein Heribert STURM: Neustadt an der Waldnaab – Weiden. Gemeinschaftsamt Parkstein, Grafschaft Störnstein, Pflegamt Floß (Flossenbürg) (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 47). München 1978.
- 5 Richard HOFFMANN und Georg HAGER: Bezirksamt Vohenstrauß (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 2. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 8). München 1907, S. 34–71.
 - 6 Historische Quellen gesammelt bei Illuminatus WAGNER: Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg. Bd. 1–6, Kallmünz 1950–1956, hier Bd. 1, S. 6. – Vgl. auch Dieter BERND: Vohenstrauß. Pflegamt Tannesberg-Treswitz, Amt Vohenstrauß, Pflegamt Plevstein, Landgrafschaft Leuchtenberg, Herrschaft Waldthurn (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 39). München 1977, hier S. 19 f.
 - 7 Hierzu HOFFMANN / HAGER (wie Anm. 5), S. 39 f. mit Anm. 1 (mit Abschrift der Urkunde; nach BERND [wie Anm. 6], S. 55, jetzt BayHStA München, Grafschaft Ortenburg U Nr. 1) sowie ausführlich WAGNER (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 24. Wie Wagner ebd. S. 21–26 darlegt, war Landgraf Diepold mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg-Murach in einer Auseinandersetzung mit seinem älteren Bruder, Landgraf Gebhard, und dem Herzog von Meran verbündet (hierzu auch BERND, S. 47 f., 55). Zuvor hatten die beiden Brüder das väterliche Erbe geteilt.
 - 8 Der andere Eingang in den Turm ist modern. Allerdings musste auch der Spitzbogen des Originalingangs ersetzt werden, da er zusammen mit der ganzen Ost- und Südseite des Turms 1888 eingestürzt war. Damals soll auch ein den Burghof unterteilender Mauerzug zwischen Bergfried und Ostseite der Ringmauer beseitigt worden sein (freundlicher Hinweis der „Burgwartin“ Rita Lingl).
 - 9 HOFFMANN / HAGER (wie Anm. 5), S. 41 unter Berufung auf eine herzogliche Gütervergabe an Konrad von Paulsdorf vom 27. März 1268 (1267?) als Gegenleistung für 86 Schaff Korn, die ihm dieser geliehen habe, *do wir vor des lantgrafen burg von Leukenberg lagen*.
 - 10 So zu Recht WAGNER (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 37. Die bei HOFFMANN / HAGER (wie Anm. 5), S. 41 vorgebrachte Vermutung, die Burg sei erst unter Landgraf Ulrich I. nach 1293 wieder neu errichtet worden, beruht ohne weitere Begründung lediglich auf dem seinerzeit zu konstatierenden wirtschaftlichen Aufschwung, wird jedoch in allgemeinerer Burgenliteratur stetig wiederholt, so zum Beispiel bei Hans-Günter RICHARDI und Alfred A. HAASE: Burgen, Schlösser und Klöster in Bayern. Erlangen 1993, S. 132. Wenn die Burg aber tatsächlich schon vor 1268 zerstört worden war, kann sie als Stammsitz der Landgrafen nicht erst mehrere Jahrzehnte später wieder aufgebaut worden sein.
 - 11 Vgl. hierzu BERND (wie Anm. 6), S. 55–58.
 - 12 Bei archäologischen Untersuchungen der Zwingergasse durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege (O. Specht; Ortsakten BLfD Regensburg) im Jahr 1992 kam in der Baugrube des Zwingers eine Silbermünze (Pfennig) zutage, geprägt unter Herzog Albrecht V. von Österreich zwischen 1427 und 1436 (Bestimmung Staatliche Münzsammlung München, H. Emmerig). Demnach kann mit der Anlage des Zwingers nicht vor 1427, durchaus aber erst Jahrzehnte danach begonnen worden sein. In letzterem Fall wäre der Bau des Zwingers höchstens als verspätete Reaktion auf die Hussitengefahr zu werten.